

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 14 (1964)

Heft: 1

Buchbesprechung: Die karolingische Reichsidee [Walter Mohr]

Autor: Clavadetscher, Otto P.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WALTER MOHR, *Die karolingische Reichsidee*. Verlag Aschendorff, Münster 1962. 243 S. (Aevum Christianum 5.)

Auf welchen Ideen das karolingische Reich in seiner mehr als hundertjährigen Geschichte fußte, das will Mohr mit dem nicht ganz zutreffenden Titel andeuten. Diese niemals voll verwirklichte «Reichsidee» sucht er mit einer «entwicklungsgeschichtlichen Methode» zu erfassen. Es sei «mehr oder weniger zwischen der Idee als solcher und ihren Auswirkungen auf das politische Leben zu unterscheiden». Methodisch einwandfrei wäre es wohl gewesen, zuerst die Ideen allein und das politische Geschehen allein darzustellen, mit allen Beschränkungen, die sich aus der Trennung ergeben, und nachher zu versuchen, die beiden Faktoren in einen Zusammenhang zu bringen.

Die Entwicklungslinie verläuft nach Mohr von den Anfängen des christlichen Königtums unter Pippin über die Idee des Davidischen Königtums unter Karl dem Großen zu einer wieder stark von der Kirche getragenen Reichsidee und endlich zu einem von der Weihe des Papstes abhängigen Kaisertum. Ob das Kaisertum von 800 so wenig bedeutsam war, kann man bezweifeln. Wohl bietet die starke Betonung des Davidischen Königtums eine gute Erklärung für die Ablehnung des Vorganges in Rom durch Karl, aber unerklärt bleibt doch, weshalb der Papst — gegen den Willen seines Beschützers! — zu dieser Form gegriffen hat. Hier scheint man ohne den Faktor Ostrom doch nicht auszukommen, wenn auch Mohr Rücksichten Karls auf Byzanz strikte ablehnt.

Schon in den vorbereitenden Aufsätzen und auch in diesem Buch rückt Mohr manche bekannte Tatsache in neue Zusammenhänge, und da er in den Anmerkungen die abweichenden Ansichten verzeichnet, bietet er uns den heutigen Forschungsstand über ein sehr vielschichtiges Thema.

Die Spannung zwischen Idee und Wirklichkeit ist sicher eines der faszinierendsten Probleme der Geschichtsschreibung. Wenn man jedoch die Idee zu sehr in den Mittelpunkt stellt, ist es oft schwierig, die Tatsachen noch sinnvoll einzugliedern. Das wird einem besonders dort bewußt, wo Mohr von der Stellung der Einheitspartei zu Bernhard und von der Kaiserkrönung Ludwigs II. spricht.

Evident wird jedenfalls durch Mohrs Darlegungen, daß im Frühmittelalter wie heute den Ideen eine bedeutende gestaltende Kraft innewohnte, auch wenn man sich oft nur zur Rechtfertigung oder in propagandistischer Absicht auf sie berief.

Trogen

Otto P. Clavadetscher